

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **19 (1893)**

Heft 48

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Liäper Bruoter!

Jekert grindenzi offenig überal sogenante Themperränzlerieraine, womeu statt Wain und Bier, Särdöpfler, Fausel und Kohniagg, Vähi- und Chriesiwasser und fötzig altfathoolisches Geichnäs, Schotten- und Leimonade, Seurupp, Kaffeel und Thee mit otter ohne Traktüttlein hinder die Hals- blinde, post grawattam, hinabenschitten duht. Es gibt zwar sehr fülle Würz- heißer mit dem ferlognen Namen: Café, aper faichs Nemet trinkt Kaffeel und wönn Einer öbben aus Chazenommer aine Thasse nimbt, so duht er Schnabis drein, daß alle Themperranz zum Teifel gehd. Rehspägg for den Temperänzlotablen, aper mann fött auch im Nessen Temperantiam treiben; Brachten, Würsch und tutti quantitati gehen zum nämmlischen Tennsthör hi9 und man sollde sich nichtbloß for geistlichen Gedrängen in 8 nemmen, iagd der Abostel, nichtbloß den Geschmazzim allein bekempfen; näher dem gustus hob es noch andern Sinn otter sensus, diemen mähligen sollde, z. B. den Geschizsinn, visus; mann kann auch mitten Augen findigen. Manter geht fill enter wägender hibischen Kölnerin Elise inz Bierhaus als Gambirini causa und das Liäpeigen siefzt zum „Beesen“. Die Jiesse und Baine find auch schuldbran und sollden auch gebrennmt und temperränzt werden, weifste auch zur Sinde mitthelfen und den Alkohöllischen mit wello- ziwetermäßiger Schnelligkeit zum Würzhaus dragen, hingägen zur Kirche entwöber gar nicht, otter nur so sammanichig und meiserablich als ebbfi das Bodengraß hedden.

Jedz kommen wir an den Köhsinn, auditas. Der sollte auch förgig gedemperränzt werden, weil in Kaffeefränzlen über Ferslippte und Fers- lopppe geschnattert und in ionichigen Kellschaffden de personis absentibus rohrsipplig geschumpfen wirdt, wasmen ungemein gerne fört. Aber einer chrislichen Bredig magmen nicht zulooen, weil darin keine Ferielich- ketten aufgehudet werden. Auch die Öhrgeß gefell nur so 1/2, weil darauf nicht: Ei, du Liäper Augustin oder Mädelst rugg, rugg otter der Lauten- bacher gipilt wird. Der Auschnüffler- oder Schmöpp-Sensus, odoratus licht kälmekwäz der letzte in Fkraehl; auch dieser soll wägen der Gwunderchraftig- keit und Nahenweihheit tempergeränzt werden. Zletscht kommt noch der wichtigste Sinn, der tango, tetigi, tactum — der Tastsinn otter tactus, auch Griffismus genannt, wobei die Rhinger par hexellance mit im Spiel find, aper in fill fathalerer Artz als öbben beim unschulßigen Claquator oder Cla-4. Wägen diesem böien Sensus sagdmen oft in aller Täubt: b'Hand fon der Butten! Die Engelländer in Affrika und di panamafing- rigen Franzöhen in Siam kömten auch ganz figlich in einen Temperenz- fereim eintreten, säschönntenzi! Damitt dießer langfingerzümptige sensus acquisitorius bei ihnen ein bizlein zbodengehalten würde. Die Rhinger find gut zum Prieenemmen und Gältzellen und zu allerlei Unverschämth- heiten. Der ferstixteste fon allen simpsen aber ich doch der Taumen, pollex, wölcher sich allabentlich bei der Leisenbäth, zericht mittem helfershefserischem Zeigsinger, index, in ferbrecherischer Apficht zusammenrottet und dann in umgeferter Lage mit dem Nagel, clou, Morritthat auf Morritthat häud und sich gegen den heuligen Thierichuzierain blutdirktigichter und fahltblitigicher Wasse ferfindgt. Nun riehschu ganz beiflig und pesonderß in thiehem Zaar, wo der Wain außer özlichen Waage föfell zieht, quantum boni in sehabeat temperantia, womit ich ferpleibe

thein tibi semper Ber

Ladispediculus.

Die feindlichen Fratelli.

Chevor schrien sie Beter und Wehe und jammerten über Undemokratischen Druck, Ausschluss von jeder Gewalt. Nun sie die Fesseln gesprengt und selber an's Ruder gekommen, Treiben sie's ganz exakt, wie es die andern gethan.

Erster Wähler: „Wissen Sie, die Anstrengungen der Wahl sind so erschöpfend, daß es rein zum Katholisch werden ist.“

Zweiter Wähler: „Nun, jetzt kommen die Wahlproteste an die Reihe, da können Sie wieder protestantisch werden.“

Aus dem Kulturstaat.

Es klingt aus bald verschollener Zeit
Ein Lied von einem prächtigen Staat,
Wo edel der Sinn und das Herz war weit
Und emsig man drehete früh und spat
Den flinken Zeiger der Fortschrittsuhr;
Dum nannte man ihn den Staat der Kultur.
Doch ändern sich überall Menschen und Zeiten;
Das Zeigerdrehen begann zu verleiden.
Die Ältesten wurden so allgemach
Bequem und ein bißchen auch alterschwach.
Das thäte die Zungen nicht übel verdrießen,
Das frühere Leben 'sollt' wieder erprießen.
Sie schnallten die Schuhe zum muntern Tanz;
Doch dieser und jener im lustigen Kranz
Den Alten zu toll die Ohren voll schreit,
Gewicht'ge Ursache zu Rank und Streit.
Und ob dem häuslichen Rummel ohn' Zweifel
Ging leider allmählich der Fortschritt zum T....
Um zu beschließen den häßlichen Streit
Und um zu marichiren mit unierer Zeit,
In der ja alles mit Technik und Rad
Gemacht wird, beantragt der hohe Rath,
Nach einen Kulturtechniker zu erkiren,
Der soll uns moderne Kultur fabriziren.

Der Stand Zug ist in Verlegenheit, wie er die Mannschaften beim nächsten Truppenzusammenzug unterbringen soll, und es werden jetzt schon die verschiedensten Projekte lancirt und diskutiert, um der Kalamität wirksam begegnen zu können.

Man hat zuerst daran gedacht, von den umliegenden Kantonen etwas Gebiet zu entlehnen, ist aber wegen der konstitutionellen Schwierig- keiten davon abgekommen.

Andere schlugen vor, den See auszutrocknen; das ließe sich ganz leicht bewerkstelligen, weil das Wasser zu Mostfabrikationszwecken ge- braucht werden könnte.

Aus Rücksicht auf die Zugerrottel hat man aber auch diesen Plan aufgegeben. Aussicht auf Verwirklichung hat nun wohl der Vorschlag, auf dem See die nöthigen Pfahlbauten zu erstellen in der Absicht, sie nachher als Hauptliegenwürdigkeit und Hauptanziehungspunkt stehen zu lassen oder sie dem schweizerischen Landesmuseum gegen Vergütung der Anlageloskosten nebst Zinsen und Speien zu schenken.

An das

Utt. Eidgenössische Militärdepartement in Bern.

Nur mit tief bekümmertem Herzen kann ich mich zu nachstehender Bitte entschließen:

Anno 1880 bin ich in Folge der Neptunkatastrophe auf dem Wiesersee zur großen Armee abberufen worden.

Dessen ungeachtet verließen sie mich dann nach einiger Zeit in die Landwehr. Leider war es mir aber unmöglich, meinen Pflichten nachzu- kommen und ich kann Ihnen nur danken, daß Sie mich hierfür nicht mit Strafexzittum belegten.

Nun aber verließen Sie mich vor einigen Tagen, wie ich den dortigen Zeitungen entnehme, in den Landsturm, wodurch ich mich sehr geehrt fühle.

Offentlich wird man es aber doch nicht dem Mangel an Patriotismus zuschreiben, wenn ich nun endlich auf das weitere Avancement verzichte, ob- schon „aller guten Dinge drei“ find. Der Hauptmann von Kapernaum, mit dem ich hier täglich ein Kaffeestückchen schwinke, hat i. Z. ebenfalls auf jedes weitere Gradabzeichen verzichtet und rüth mir zu diesem Schreiben.

Geneigtem Entsprechen entgegenkommend, bin ich Ihr

F. Schneider, Fel., Oberleut. à la suite,
Hauptquartier der großen Armee.

Eljhim, den 25. November 1893.

Freundin: „Du hast für alle Deine Töchter Verlobungsringe bestellt?“

Hausfrau: „Ja, ich kann doch nicht vorher wissen, mit welcher sich der neue Herr Barrer verloben wird.“

Junger Mann (zum Heirathsvermittler): „Sie elender Schwindler, Sie sagten mir, meine Frau habe eine gehörige Unwartichast und jetzt stellt sich heraus, daß sie lumpige dreihunderttausend Franken von einer noch un- verhämt jungen Tante zu erwarten hat.“

Heirathsagent: „Ja nun, da kann sie doch noch geßü'rig warten.“